

Wann kommt die Solarthermie nach Preetz?

Seit 2013 arbeitet Hans Eimannsberger an einem Wärmenetz – Dieses Jahr soll es endlich losgehen

VON FRANK SPYRA

PREETZ. „Es gab Momente, in denen ich mich gefragt habe, was ich hier eigentlich mache“, sagt Hans Eimannsberger, Vorstand der Preetzer Bürger Energie Genossenschaft (Prebeg) mit Rückblick auf die Planungsgeschichte der Solarthermie- und der Pyrolyseanlagen am Postsee, des Wärmenetzes, das westlich der Bahngleise entstehen soll. Dieses Jahr, im vierten Quartal 2024, könnte es endlich so weit sein, prophezeit der 69-Jährige behutsam. Die Erfahrungen der vergangenen neun Jahre haben ihn vorsichtig gemacht.

Die Geschichte der Prebeg beginnt 2013. Damals sei die Frage aufgekommen, wo sich ein Wärmenetz lohnen könnte. Ein Gutachten sei beauftragt worden, erinnert sich Eimannsberger, das die Gebiete westlich der Bahngleise und nördlich der Postau als sinnvoll erscheinen ließ. Flächen für die Solarthermieanlage stellte Landwirt Detlev Blunk bereit.

„Als Nächstes stellte sich die Frage, wer die Anlage betreiben sollte“, erklärt Eimannsberger. Laut einer Machbarkeitsstudie hätten sich die Stadtwerke Kiel als Betreiber angeboten. Die winkten ab. Eine solche Anlage erschien den Stadtwerken damals nicht profitabel genug, erklärt der Ingenieur. Sollte Preetz eigene Stadt-



Hans Eimannsberger ist Vorstand der Preetzer Bürger Energie Genossenschaft. Hier zeigt er einen Teil eines Solarkollektors, über den die Preetzer in Zukunft mit Wärme versorgt werden sollen.

FOTO: FRANK SPYRA

werke gründen? Die Politik war dagegen. Könnte der Abwasserverband infrage kommen? Auch der sagte ab. Private Investoren? Die hätten einen 20-prozentigen Gewinnaufschlag genommen, wodurch der Verbraucherpreis nicht mehr konkurrenzfähig gewesen wäre. Also gründete sich im Mai 2017 dann die Genossenschaft Pre-

beg.

Nun ging es an die Planungen und die Genehmigungen. 14 Naturschutzgutachten holte Eimannsberger ein, um den Anforderungen der unteren Naturschutzbehörde zu genügen. Leben dort Haselmäuse? Nein, tun sie nicht. Dafür aber Kiebitze, für die Klappertopf angepflanzt werden muss. Der Vogel ernährt

sich von der Pflanze.

Weitere Gutachten prüfen, ob die nachhaltigen Solarkollektoren nicht den Verkehr blenden würden. Eimannsbergers Einwand, dass solche Anlagen in Großbritannien neben Militärflughäfen stünden, ließ die Behörde nicht gelten. „Keine EU und damit nicht als Vorbild geeignet.“ Der Vorstand hat Ver-

ständnis. Die Anlage der Prebeg sei die erste ihrer Art im Kreis gewesen. Die Behörde hatte keine Vorlage, ging auf Nummer sicher.

Um wirtschaftlich zu sein, bräuchte die Genossenschaft rund 400 Mitglieder, die sie auch fand. Die brachten rund vier Millionen Euro der Investitionssumme von 23 Millionen Euro auf. Weitere rund

11,5 Millionen Euro förderte das Bundesamt für Wirtschaft und Ausfuhrkontrolle (Bafa). Eimannsberger wandte sich an die Stadt Preetz. Die beschloss im April 2022, Prebeg mit bis zu zehn Millionen Euro zu unterstützen. Die Zusage war Makulatur, als ein Jahr später der Haushalt öffentlich wurde.

Vergangenes Jahr versprach das Wirtschaftsministerium eine Milliarde Euro für Projekte wie das in Preetz. Fast ein Jahr brauchte es, bis aus dem Versprechen ein wirklicher Fördertopf wurde. Eimannsberger stellte als einer der ersten den Antrag. Jetzt wartet er auf den Bescheid.

Und es gibt noch eine zweite Hürde. „Was hat Pohnsdorf davon?“, stellt der 69-Jährige die Frage, die sich auch die Gemeinde Pohnsdorf stellte, auf deren Gebiet die Solarkollektoren und die Pyrolyseanlage stehen sollen. Als Genossenschaft erwirtschaftet die Prebeg keine Gewinne, es fallen also auch keine Gewerbesteuern an. Pohnsdorf wird nun ebenfalls angeschlossen.

Aber was, wenn Prebeg pleite geht? Wer baut die Anlagen wieder ab? Die Kosten dafür setzt Eimannsberger mit 700 000 Euro an. Auch dafür braucht er eine Bürgerschaft oder ein Rücklagenmodell. „Die Verhandlungen laufen“, sagt er und wirkt dabei zuversichtlich.